

Politik

Auf historischer Mission

Medizingeschichte. Rudolf Anschober ist nicht nur die zentrale Figur der COVID-Bekämpfung, er ist auch das Gesicht der Grünen seit ihrem Regierungseintritt vor einem Jahr. Dreht man das Rad der Zeit noch weiter zurück, trifft man auf Ivan Horbaczewski, der in einer ähnlichen Lage war.

Von Martin Křenek-Burger

Manchmal wacht er wahrscheinlich auf und fragt sich, ob 2020 nicht nur ein schlechter Traum war. Gesundheitsminister Rudolf Anschober hat ein Horror-Jahr hinter sich. Praktisch mit Amtsantritt breitete sich COVID-19 über die ganze Welt aus. Für eine Pandemie war weder sein Ressort noch sonst irgendjemand im Land gerüstet. Die Seuchenbekämpfung hat den 60-jährigen binnen Jahresfrist zum wahrscheinlich wichtigsten Politiker des Landes gemacht. Seine niederösterreichische Parteifreundin Dr. Helga Krismer sichert ihm die volle Unterstützung



Pandemie-Minister: Der Grüne Rudolf Anschober wird 2021 die volle Unterstützung seiner Parteibasis brauchen.

sensterben junger Menschen machtlos gegenüber. Ausnahmebestimmungen im Sinne eines Lockdowns erwog er selbst auf dem Höhepunkt der tödlichen Herbstwelle nicht.

Noch bevor die Spanische Grippe vorbei war, schied der erste Minister für Volksgesundheit nach nur 3,5 Monaten aus dem Amt. Salfellers Fazit: „Dass die Zeitgenossen seine Untätigkeit geißelten, ist ungerecht, bedenkt man die Verhältnisse. Für seinen weiteren Lebensweg war das Ministeramt kaum förderlich, von Wien kehrte Horbaczewski wieder nach Prag zurück, um sich dort der ukrainischen Exiluniversität zu widmen.“

Müdes Fußvolk

Zumindest hinsichtlich der Dauer seiner Amtstätigkeit hat Minister Anschober seinen Vorgänger bereits geschlagen, und seine Popularitätswerte sind weiterhin hoch. Doch nach langen Ausnahmemonaten zeigt das Fußvolk Ermüdungerscheinungen. Krismer: „Wenn man auf die Straße geht, hat man nicht das Gefühl, dass Lockdown ist. Der Frust und die komischen Corona-Demonstrationen in den Städten nehmen zu. Und die, die sich wirklich am Riemen reißen und die Maßnahmen einhalten, erkennen keine große Wirkung. Wenn wir nicht auf-

© ROLAND SCHLAGER / APA / pictureselect.com / picture alliance

der Grünen Partei zu: „Ich kann ihm fachlich nichts vorwerfen.“ Und tauschen möchte dieser Tage sowieso keiner mit dem „Rudi“.

Die Grünen sind nun ein Jahr in der Bundesregierung – eine maximale Belastungsprobe für eine Partei, die 2017 aus dem Parlament geflogen und 2019 prompt den Wiedereinzug geschafft hat. Für den Wiederaufbau des nötigen Parteiapparats auf Bundesebene fehlte bislang die Zeit. „Noch schmaler kann eine Regierungspartei nicht aufgestellt sein als wir“, sagt die Veterinärmedizinerin und Badener Vizebürgermeisterin Krismer.

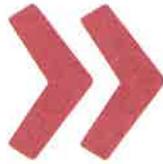
Heute vor 100 Jahren

Umso wichtiger für die öffentliche Wahrnehmung der Grünen ist das ruhige, zuversichtliche Auftreten des aktuellen Gesundheitsministers. „So zu wirken, war für seinen Amtsvorgänger in k. u. k.-Zeiten, dem Minister für Volksgesundheit Ivan Horbaczewski, unvorstellbar, gab es doch 1918 weder Fernsehen, Radio noch Internet. Horbaczewski, eine angesehene medizinische Kapazität, musste sich mit Fachzeitschriften und Tageszeitungen bescheiden. Allenfalls hatte er die Möglichkeit, sich mit Anschlägen auf Litfaßsäulen an die Öffentlichkeit zu wenden, etwa wenn es darum ging, Gerüchte von der Pest zurückzuweisen.“ Das sagt der Arzt, Historiker und Verleger Harald Salfellner vom Prager Vitalis-Verlag. Auf Anfrage der *Ärzte Woche* verglich der Fachbuchautor die Amtszeiten der beiden „Pandemie-Minister“ Rudolf Anschöber (Corona) und Ivan Horbaczewski (Spanische Grippe).

Gänzlich ohne Medien musste auch der erste Gesundheitsminister Österreichs nicht auskommen: „Die Reporter waren zur Stelle, als er am



© HERBERT P. OCZERET



Wenn man auf die Straße geht, hat man nicht das Gefühl, dass Lockdown ist.

Dr. Helga Krismer
Grüne Landessprecherin, NÖ

Den Hörgang-Podcast
mit Helga Krismer finden sie hier.



Höhepunkt der Pandemie vor dem Abgeordnetenhaus die Regierungsmaßnahmen gegen die Spanische Grippe erklärte. In der *Wiener Medizinischen Wochenschrift* erläuterte Horbaczewski der Ärzteschaft die Grundzüge seiner Strategie.“

Nicht nur hinsichtlich der medialen Wirkmöglichkeit unterschied sich Horbaczewskis Amtsführung grundlegend von jener Anschöbers, erläutert Salfellner. „Die Spanische Grippe war nicht in Ansätzen zu der politischen Krise geworden, für die Corona heute steht. Die Monarchie löste sich gerade in ihre Einzelteile auf, die einzig erkennbare konsistente Politik betraf das Abwickeln der Erbmasse. Es gab keinerlei Vorgaben des Ministerpräsidenten oder einer transnationalen Gesundheitsorganisation. Und Horbaczewski hatte weder auf Koalitions- noch auf Parteiinteressen zu achten.“ Salfellner führt weiter aus: „Denkbar gering waren jedoch auch Horbaczewskis Wirkmöglichkeiten, wenn auch aus anderen Gründen: Im Oktober 1918 ging nichts mehr – selbst einen Waggon Zucker aus dem streikenden und widerstrebenden Böhmen nach Wien zu führen, war unmöglich geworden. Vergeblich warteten die Wiener Apotheker auf eine dringend benötigte Lieferung zur Herstellung von Arzneispezialitäten.“

Wie Anschöber kam Horbaczewski fast zeitgleich mit einer Pandemie ins Amt und musste als Biochemiker zunächst einmal das kleine Einmaleins der Epidemiologie nachlesen. Er verfügte über so gut wie keine Waffen im Kampf gegen die Spanische Grippe und stand mangels Arzneien, Intensivmedizin oder Schutzimpfung dem Mas-



Die Spanische Grippe war nicht in Ansätzen zu der politischen Krise geworden, für die Corona heute steht.

Dr. Harald Salfellner
Arzt, Historiker und Verleger
(Vitalis Verlag, Prag)



passen, steuern wir in eine echte Krise, weil uns die Menschen nicht mehr folgen.“ Die Regierung sei zum Beispiel schlecht beraten, sich nicht vorneweg impfen zu lassen. „Es wäre klüger gewesen, wenn sich der Kanzler hätte impfen lassen, und zwar mit dem Argument, dass Bundesregierung und Parlament voll handlungsfähig sein müssen. So aber wird Sebastian Kurz erst in der letzten Gruppe sein, die geimpft wird.“

Dafür gebe es ein großes historisches Vorbild: Maria Theresia habe 1767 einige ihrer Kinder öffentlichkeitswirksam gegen die Pocken inokulieren lassen – seinerzeit die gefährlichste Infektionskrankheit. Alle überlebten. Davor hatte die Regentin vier ihrer insgesamt 16 Kinder an die Seuche verloren, auch die erste Frau von Joseph II., Isabella von Parma, starb an den Blattern.

Das Amt des Gesundheitsministers in Pandemiezeiten müsse keine „mission impossible“ sein, meint Salfellner. Auch Horbaczewski habe die Bürde unter misslichen Begleitumständen geschultert und getragen, wenn auch ohne durchschlagenden Erfolg. Viel verlangt ist freilich, einen so lange beharrlich verfolgten Weg neu zu vermessen, aber es ist nötig, wenn die Reise Tausende ins soziale Elend stößt. Vielleicht kann es uns trösten, dass Minister Anschöber nicht nur Gesundheits-, sondern auch Sozialminister ist. ■

Tipp: Harald Salfellner, *Die Spanische Grippe, Eine Geschichte der Pandemie von 1918, 192 S.*, Hardcover 24,90 Euro, Vitalis Verlag 2020

Wiener Medizinische Wochenschrift, 68. Jahrgang, 1918 (Redakteur Dr. Adolf Kronfeld)